

bols. Eine Gruppe von Studenten im Alter von etwa fünfzehn Jahren war auf die Idee gekommen, ihre Fahne mit dem Christuszeichen am Gründonnerstag vom Lagermast herunterzuholen und im Wald zu vergraben. Am Morgen des Karsamstages fand ein großer Kampf zwischen Juden und Christen statt. Dabei wurde die Fahne von den Christen aufgefunden und erobert. Feierlich wurde sie wieder am Mast aufgezogen.

Die Leidensgeschichte ergreift die Jungen mehr als eine Fastenpredigt. Am späten Abend — bei einem kleinen Lagerfeuer — wurde sie mit Lied- und Gedichteinlagen vorgetragen. Es war ein tiefes Erlebnis. Außerdem erklärte man ihnen die liturgischen Handlungen in der Abteikirche und sie durften dann aktiv so weit wie möglich an diesen teilnehmen. Am Karsamstag-Abend fand im Freien eine Vorseier statt.

Die Hauptgedanken eines solchen Karwochen-Lagers waren folgende: Gründonnerstag: Eucharistie, Kameradschaft, Liebe. Karfreitag: Kreuz, Erlösung, Abtötung. Karsamstag: Taufe, Gnadenleben, Glaubensstolz.

Bei einem Pfingstlager kann man mehr die Firmung, das Versprechen im Jugendverband, die Gaben des Heiligen Geistes, die männliche und apostolische Belebung unseres Glaubens mit Nachdruck behandeln.

Natürlich soll man bei einer solchen liturgischen Aktion viele Dinge beachten, wie z. B. Alter und Milieu. Wir betonen, daß der beste Erfolg mit Buben aus irreligiösem Milieu erreicht wurde. Für sie war dies alles unbekannt und neu.

Auch die Eigenart ihrer Organisation wirkt sich bei den Teilnehmern aus. Bei den mehr ideologischen Bewegungen in unserem Land wird man leichter den rechten Augenblick finden, wo man Religiöses in das Programm einflechten darf. Das Pfadfinder-System, das mehr psychologisch und ganz auf dem Leben im Freien aufgebaut ist, hat eine große Eignung für Symbolik. Deshalb kann man da die liturgischen Gedanken so überraschend gut verwerten. Dies gilt besonders für das Kirchenjahr und die Sakramentsbelebung.

Wir dürfen also sagen, daß die liturgische Erneuerung ein dankbares Gebiet in der Jugend zu bearbeiten hat und dazu ihre geeigneten Mittel besitzt. Die Gnade Gottes kann so herrlich und geheimnisvoll in den jungen, frischen Seelen reifen! Unsererseits ist der Mut nötig, anzufassen und geduldig auszuhalten. Wir erreichen zwar beim erstenmal noch kein vollkommenes Resultat. Aber wir werden belohnt durch die erfreuliche Entdeckung, daß unsere Jugend Erfindungsgeist und sozusagen ein angeborenes liturgisches Verständnis besitzt.“

Abtei Postel, Belgien

Candidus Dittrich o.praem.

V. EIN SCHWEDISCHER KONVERTIT ÜBER DEN GREGORIANISCHEN GESANG

„Ich bin nicht mit der landläufigen Kritik des schwedischen Sonntags-gottesdienstes einverstanden. Ich finde, daß der, so wie er nun ist und sein kann, ganz ausgezeichnet ist. Er ist gut aufgebaut, dramatisch, intensiv. Etwas anderes ist es, daß eine ‚Messe‘ ohne Meßopfer für mich nicht mehr Interesse hat als ein Hochschulvortrag mit zerstreutem idealistischem und religiösem Einschlag. Es ist ein Mißverständnis, daß die katholische Messe der protestantischen in ästhetischer Hinsicht überlegen sei. Es ist in der Regel ein Leiden, wenn man die Pfarrkirchen in Paris besucht. Nicht allein weil sie meistens

mit elender Kunst in schrecklicher Geschmacklosigkeit aufgeputzt sind, sondern auch weil sie ganz entsetzlich verweltlicht sind. Es braust da Konzertmusik von der Orgel her. Schläffe, stilllose Priester am Altar... Das einfältige Gehämmer des Schweizers... das Gebettel 'frommer Frauen'. Die Gebühr für den Stuhl, worauf man sitzt, wird gerade in dem Augenblick einkassiert, da die Verwandlung von Brot und Wein stattfindet... Dann ist mir der arme, aber reelle und hygienische protestantische Gottesdienst lieber.

Aber, wer nie einer gregorianischen Liturgie beigewohnt hat, soll es unterlassen, sich über ein Hochamt auszusprechen. Schon bei den Dominikanern hatte ich die überwältigende Schönheit der Liturgie entdeckt. Aber als man mich in das Benediktinerkloster Sainte Marie führte, da öffneten sich meine Augen. Wie vernichtet stand ich da nach meiner ersten gregorianischen Messe. Nie habe ich einen ästhetischen Eindruck empfangen, der sich mit diesem vollendet schönem Stil zu messen vermag. Seitdem hat keine Musik, die ich gehört habe, und sei es Bach — in meinen Ohren noch etwas Geistliches an sich. Zum erstenmal meinte ich zu verstehen, wie Menschen Gott gegenüberstehen und sprechen sollen.

Die Dünungen in dem Chorgesang... diese geheimnisvollen Wellen... Mit Schauer kenne ich sie wieder. Sie sind die eigene Sprache meiner Seele, eine Sprache, die ich selbst nie gesprochen habe... Irgend jemand hat früher diese Sprache in meiner Seele gesprochen. Und noch mehr — es ist die Muttersprache der Seele, es ist die ewig gültige Sprache der Menschheit, die einzige, die ganz und gar die eigentliche Stellung des Menschen in der Welt, in der Geschichte und Gott gegenüber zum Ausdruck bringt...

Dünungen und gewaltige, gedämpfte Wellenschläge...

So wie das Meer immer wieder gegen den Strand schlägt — so bettelt, fleht und bittet die gregorianische Liturgie vor Gott. Aber diese ewigen Wellenschläge sind zugleich die Wellenschläge der Weltgeschichte — das ganze Schicksal des Menschengeschlechtes spiegelt sich darin ab... Jahrhunderte hindurch hat der Mensch auf genau dieselbe Weise gejubelt und geklagt vor seinem Gott...

Wer je sich vertieft hat in die Lyrik des achtzehnten Jahrhunderts, und benommen und berauscht war von der verführerischen Klage über betrogene Liebe, verwundeten Stolz und zerschellte Glücksträume, wird erröten, wenn er diesen edlen Klängen lauscht. Hier ist jeder Kummer, jeder Schmerz — aber nicht stolz brausend, nicht rhetorisch selbstbetrachtend, nicht narzissisch sich selbst genießend in schmelzenden Tönen — hier begegnet man einer Klage, die wirklich Klage ist, und nicht ein Schmerz, der gekostet wird, einem Jubel, der wirklich Jubel ist und keine Virtuosen-Leistung mit Trompete, Orgel oder schallenden Tenor... In diesem anonymen Gesang seufzt die Menschheit. O, diese ungeheure Gewalt in dieser Welle des Schmerzes, die Jahrhundert um Jahrhundert zu Gott empor steigt! In dieser Liturgie atmet der Kosmos in seinem eigenen Rhythmus, die ganze Welt des erschaffenen und gefallenen Menschen tritt hier nackt mit ihrem ganzen Elend und ihrer ganzen Hoffnung hervor. Wie würde man diese Muttersprache der Seele mit siedend heißen musikalischen Kaskaden ersetzen können? Was geht uns diese lärmende Schönheit an? Was hat unser verirrt und verwundetes Herz mit all diesen gellenden Pfeifen zu tun?

Überrascht habe ich diesen Allelujavarationen gelauscht und ich habe versucht ihr Geheimnis zu verstehen... Der Lobgesang des Menschen zur Ehre der ewigen Liebe kann selbstverständlich nie sein wie Militärmusik oder wie ein schmachthafes Tenorsolo... Hier ist der Jubel gedämpft, flehentlich... Unter dem Jubel spürst du immer die Trauer, weil das entsetzliche Opfer notwendig war... Es war

kein Grund zum Jubel, so lang das Schreckliche nicht geschehen war — Gottes Sohn dahingeschlachtet um unserer Sünden willen... Daher der gedämpfte Klang dieses Jubelgesanges, daher dessen Reinheit. Nie aber ein naiver, lärmender Jubel: hinter dem Siegesklang hörst du die Schwermut, die Trauer. Der Sieg, über den wir jubeln und singen, ist teuer erkaufte. Einen höheren Preis gab es nicht in dieser Welt.

Doch gehe zu den Benediktinern und lebe mit ihrem Gesang.

Der weiß alles um deine Not. Und nicht nur spricht der ihn so nackt und wahrhaft aus, wie du selbst es würdest tun können — ihre liturgische Sprache ist wahrhafter als deine eigene, sie erschließt in dir Tiefen, die noch nie erschlossen wurden, du hörst Töne, die du als deine eigenen erkennst, die du aber bisher nie erfaßt hast, du kennst da jede Kadenz wieder, jede Nuance der Verzweiflung, der Wehmut oder Freude — alles ist nur wahrhafter, tiefer, mehr dich selbst — als das du selbst je gewesen.

Es verschafft einem ein Gefühl der Sicherheit, wenn man einen Menschen trifft, der deine Erfahrungen teilt, und an dem du merkst, daß er dich versteht — oder an dessen Stelle du dich selbst versetzen kannst. Hier aber bist du — ohne verbindendes Glied und ohne dich an die Stelle eines andern zu setzen — plötzlich in die eigene Gemeinschaft der Menschheit aufgenommen; hier trifft du eine Weisheit, die dich vertrauter mit dir selber macht als du es je gewesen — erst hier erfährst du deine eigene Identität mit dem Kummer und der Not aller Zeiten; hier wirst du gewiegt in eine Dünung, die immer vom Meere der Zeit zur Ewigkeit emporschlägt...

Wenn du nach vielen solcher Morgenstunden mit dieser Sprache vertraut geworden bist — und jede andere Sprache wird dir nachher ausdruckslos, geistlos und ohne Interesse vorkommen — fängst du an auf die Bewegungen der Mönche aufmerksam zu werden und du wirst zur Entdeckung kommen, daß du da vor einem Schauspiel von seltsamer Schönheit stehst.

Nicht eine einzige Beugung, nicht eine Armbewegung, die nicht sinn- gesättigt, gedämpft und durch Tradition geschliffen sei. Was bedeutet irdische Kaiserpracht neben dieser Hoheit? Du kannst diese Gesichter nicht betrachten, nicht horchen nach diesen leisen Stimmen, diese Bewegungen, Professionen und diese Kniebeugungen nicht ansehen, ohne daß du dir selbst profan und mechanisiert vorkommst. Du fängst plötzlich an dich nach dem großen, echten Ausdruck deiner Not und Hoffnung zu sehnen. Zum erstenmal verstehst du, daß große und erhabene Form Wahrheit ist, und daß du dir und deinem Gott Wahrheit schuldig bist.

Vere dignum et iustum est, aequum et salutare...

Mitten in einem zwecklosen und grausamen Wirbel von Notwendigkeit und Quantität tritt etwas hervor, daß unerschütterlich und fest ist — eine gebietende, starke Stimme dekretiert mitten in dem Wechselnden und Fließenden ein Gesetz aus der Ewigkeit:

Vere dignum et iustum est...

Sven Stolpe, „lätt, snabb och öm-“, Stockholm 1947

Übersetzung kirchlicher Hymnen ins Chinesische

Wie die chinesische Zeitschrift „China Missionary“ berichtet, wurde eine chinesische Ausgabe der gebräuchlichsten kirchlichen Hymnen hergestellt. Sie umfaßt z. B. das „Parce Domine“, das „Da pacem“, „Oremus pro Pontifice“, das „Te Deum“ usw. Die Ausgabe wurde im Verlaufe des Sommers 1949 publiziert. Die Auflage beträgt 15.000 Exemplare.

W. Hm.